

# Albert Krölls

## Kritik der Psychologie

Das moderne Opium des Volkes

3. aktualisierte und erweiterte Neuauflage

VSA:



Albert Krölls  
Kritik der Psychologie

*Albert Krölls*, Jahrgang 1948, Dr. jur., Diplom-Sozialwissenschaftler, emeritierter Professor für Recht und Verwaltung an der Evangelischen Hochschule für Soziale Arbeit Hamburg. Zahlreiche Veröffentlichungen insbesondere auf den Gebieten Verfassungsrecht, Privatisierungspolitik, Ökonomisierung der Sozialen Arbeit, Sozialstaat und Hartz IV.

Bei VSA: erschienen von ihm: »Das Grundgesetz – Ein Grund zum Feiern?« (2009), »Kapitalismus – Rechtsstaat – Menschenrechte« (2013).

Albert Krölls

# **Kritik der Psychologie**

Das moderne Opium des Volkes

3. aktualisierte und erweiterte Auflage

VSA: Verlag Hamburg

© VSA: Verlag 2016, St. Georgs Kirchhof 6, D-20099 Hamburg  
3. aktualisierte und erweiterte Auflage  
(1. Auflage Hamburg 2006, 2. erw. Neuaufl. Hamburg 2007)  
Alle Rechte vorbehalten  
Umschlagkarikatur: aus Oswald Huber, »Machen Sie was!«  
Business-Cartoons, Verlag Hans Huber, Bern u.a. 1999 (S. 61)  
Druck und Buchbindearbeiten: CPI books GmbH, Leck  
ISBN 978-3-89965-690-9

# Inhalt

Vorwort zur 3. Auflage .....	9
------------------------------	---

## Einleitung

<b>Der Psycho-Boom – Zur Karriere einer mächtigen Ideologie</b> .....	10
Beweisziel, Inhalt und Gang der Darstellung .....	13

## Kapitel 1

<b>Psychologie: Wissenschaft als Menschenbildpflege</b> .....	18
---	----

1. Der Wille in der Psychologie oder:	
Das Erklärungsprinzip des Determinismus .....	18
<i>Die tautologische Verdoppelung des Erklärungsgegenstandes</i> .....	21
<i>Aggressionstheorie: Ein exemplarisches Beispiel</i>	
<i>psychologischer Erklärungslogik</i> .....	22
<i>Alles ist Verhalten und Verhalten ist bedingt</i> .....	27
<i>Verhalten als Resultante der (kombinierten) Wirkkraft innerer</i>	
<i>und äußerer Faktoren</i> .....	28
<i>Das Beweisverfahren der Korrelationsstatistik</i> .....	29
<i>Determinismus als universelles Erklärungsprinzip</i>	
<i>der Psychologie</i> .....	32
<i>Hirnforschung</i> .....	33
<i>Motivationspsychologie</i> .....	35
<i>Die so genannte kognitive Wende</i> .....	36
<i>Rational-emotive Therapie</i> .....	37
<i>Exkurs zur Kritischen Psychologie</i> .....	38
2. Das deterministische Erklärungsmuster:	
ein Produkt des psychologischen Steuerungsideals .....	39
<i>Das Hilfsprogramm der Psychologie: Harmoniestiftung</i>	
<i>zwischen Mensch und Welt</i> .....	39
<i>Die Parteilichkeit der Psychologie</i>	
<i>für die kapitalistische Gesellschaft</i> .....	41
<i>Das Resultat der psychologischen Erkenntnistätigkeit:</i>	
<i>Konstruktion von Gesetzen zur Beeinflussung des Willens</i> .....	42
3. Die selbstbewusste Anpassung an die Sachzwänge der	
Konkurrenzzgesellschaft als Akt der Selbstfindung des Ich .....	44
4. Die ideologische Basisleistung der Psychologie .....	47

## Kapitel 2

### **Psychoanalyse: Vom Kampf zweier Prinzipien und dreier Instanzen** ..... 49

1. Der Freud'sche Seelenapparat: eine haltlose Konstruktion  
mit fragwürdiger Funktion ..... 49  
*Das ES: Todestrieb versus Eros* ..... 52  
*ICH* ..... 55  
*ÜBERICH* ..... 56
2. Das Unbewusste ..... 58  
*Die Ableitung des Unbewussten aus einem Mangel  
des Bewusstseins* ..... 59  
*Die Welt als Produkt verdrängter oder sublimierter  
sexueller Triebe* ..... 63  
*Der Traum als Sitz des Unbewussten* ..... 66  
*Der Freud'sche Versprecher* ..... 68
3. Die ideologischen Leistungen der Freud'schen Seelenlehre ..... 68  
*Radikale Leugnung der gesellschaftlichen Schranken des Willens* ... 68  
*Eine triebökonomische Neuaufgabe von Hobbes' Staatsableitung* ..... 69  
*Der staatliche Oberwolf im triebdomestizierenden Schafspelz* ..... 72  
*Die triebökonomische Legitimation des Krieges* ..... 75

## Kapitel 3

### **Die Kritische Theorie des Subjekts: Ein triebökonomisches Produkt des Frankfurter Psychomarxismus** ..... 79

1. Das Untersuchungsprogramm: Auf der Suche  
nach dem verloren gegangenen subjektiven Faktor ..... 79
2. Die Psychologik der autoritären Persönlichkeit ..... 82  
*Eine wegweisend falsche deterministische Fragestellung* ..... 82  
*Das Bewusstsein als Manifestation charakterlicher  
Verhaltenspotenziale* ..... 85  
*Der autoritäre Charakter als Funktionsbedingung  
des Faschismus* ..... 86
3. Antisemitismus: Ein Beitrag zur Psychohygiene? ..... 91
4. Die affirmative Generalleistung der Theorie des autoritären  
Charakters: Der Faschismus als Dienstleistung  
am seelischen Untertanenbedürfnis ..... 94

**Kapitel 4**  
**Skinner: Psychologie im Dienste der Steuerung des unbotmäßigen Staatsbürgerverhaltens** ..... 96

1. Der Behaviorismus als Gegenstand der humanistischen Feindbildpflege ..... 96
2. Die tautologische Konstruktion eines Reiz-Reaktions-Mechanismus ..... 97
3. Das selbstkonstruierte Reizchaosproblem und seine Lösung: die Verstärker ..... 100
4. Die Steuerungslogik der operanten Konditionierung ..... 102
5. Das verhaltenswissenschaftliche Ideal der Selbstkontrolle ..... 103
6. Exkurs: Das Stichwort Manipulation ..... 105

**Kapitel 5**  
**Sozialpsychologische Fehlerklärungen der Ausländerfeindlichkeit** ... 111

1. Ausländerfeindlichkeit in der Ex-DDR ..... 111
2. Die Erkenntnisse der Vorurteilsforschung: gleichnamige Vorurteile als Grund der Ausländerfeindlichkeit ..... 115
3. Fazit ..... 125
4. Holzkamp: Ausländerfeindlichkeit – ein staatlich provoziertes Sündenfall des emanzipatorischen Subjekts ..... 126  
*Ein imaginärer Staatsrassismus: Sicherung der Staatsbürgerloyalität per Bestechung und Bedrohung* ..... 128  
*Subjektwissenschaftliche Kritik der Ausländerfeinde: Rassismus eine Verfehlung des antirassistischen Menschheitsauftrags* ..... 133  
*Die subjektwissenschaftlich angeleitete Praxis antirassistischer Erziehung* ..... 135
5. Ausländerfeindlichkeit: eine staatsbürgerliche Eigenleistung auf der Grundlage staatlicher Menschensortierung ..... 140  
*Ein Staatsvolk, was ist das?* ..... 140  
*Das Verhältnis der Staatsgewalt zu Ausländern* ..... 141  
*Der ausländerfeindliche Nationalrassismus von unten* ..... 143  
*Die Eigenarten des rechtsradikalen Nationalismus* ..... 145



## **Kapitel 6**

### **Die gesellschaftsnützlichen Leistungen der Psychotherapie:**

#### **Geistige Hilfen für das Zurechtkommen**

#### **des bürgerlichen Konkurrenzsubjekts ..... 147**

1. Die klassische Psychotherapie: Fachlich angeleitete  
Selbstdomestizierung des funktionsgestörten Willens ..... 147
2. Die Gesprächstherapie nach Rogers: befriedigende Anpassung  
durch Selbstfindung ..... 153  
*Die Diagnose: ein falsches Verhältnis des Menschen zu sich  
selbst in Gestalt übertrieben-unrealistischer Erfolgsansprüche ..... 153*  
*Lernziel Problemlösungskompetenz: Negativerlebnisse  
als Teil des wahren Selbst integrieren ..... 154*  
*Unbedingte Wertschätzung und einführendes Verstehen ..... 157*  
*Lernziel Realität annehmen: Der affirmative Endpunkt  
des Selbstfindungsprogramms ..... 159*

#### **Schlussbetrachtung:**

#### **Vom Nutzen der psychologischen Weltanschauung**

#### **für die herrschenden Verhältnisse oder**

#### **Psychologie: das moderne Opium des Volkes ..... 162**

#### **Diskussion ..... 169**

1. Die Antwort des Faches auf die Kritik der Psychologie:  
Selbstdiskreditierung ist die beste Form der Verteidigung! ..... 169
2. Antworten auf Leserbriefe und Diskussionsbeiträge ..... 181  
*Freiheit oder Determination des Willens? –  
Eine grundlegend falsche Fragestellung ..... 181*  
*Die geheime Macht des Unbewussten – Ein untauglicher  
Rettungsversuch der Psychoanalyse ..... 194*  
*Das gesellschaftliche Sein bestimmt das Bewusstsein –  
Argumente gegen ein gängiges Fehlverständnis ..... 220*  
*Kritik des Frankfurter Psycho marxismus:  
ein Verstoß gegen die antifaschistische political correctness? ..... 223*

#### **Literatur ..... 226**

## Vorwort zur 3. Auflage

Zehn Jahre nach der erstmaligen Veröffentlichung der »Kritik der Psychologie« sieht sich der Autor angesichts der leider ungebrochenen Popularität des psychologischen Denkens veranlasst, eine überarbeitete und erweiterte Neuauflage vorzulegen. So wurde der bereits in die 2. Auflage von 2007 aufgenommene Diskussionsteil neu konzipiert und in seinem Umfang erweitert. Dokumentiert wird zum einen die Kontroverse, die der Autor unter dem Titel »Die geheime Macht des Unbewussten – Ein untauglicher Rettungsversuch der Psychoanalyse« mit einem bekennenden Anhänger Freuds geführt hat. Die Antwort auf einen weiteren Leserbrief beinhaltet vertiefte Ausführungen zur Kritik der ebenso beliebten wie falschen Fragestellung »Freiheit versus Determination des Willens?«

Grundlegend überarbeitet wurde das für die Beweisführung des Buches zentrale Kapitel 1, das nunmehr die Überschrift »Psychologie: Wissenschaft als Menschenbildpflege« trägt. Im Rahmen einer neu verfassten Schlussbetrachtung wird anknüpfend an den Untertitel »Das moderne Opium des Volkes« der Nutzwert der psychologischen Weltanschauung für die kapitalistische Konkurrenzgesellschaft als ideologischer Beitrag zur Pflege der Konkurrenzmentalität der Bürger klarstellend erläutert.

Der Autor steht zur Fortsetzung der Diskussion zur Verfügung unter der E-Mail-Adresse [AKroells@web.de](mailto:AKroells@web.de).

Hamburg, im Februar 2016

Albert Krölls

# **Einleitung**

## **Der Psycho-Boom – Zur Karriere einer mächtigen Ideologie**

Die Frage, welche Beziehung der Mensch zu seiner werten Persönlichkeit pflegt, wie er mit sich und seiner Psyche umgeht oder mit ihr zurechtkommt, hat für die Mitglieder der »modernen Gesellschaft« den Rang der wichtigsten Frage überhaupt errungen. Die Antwort darauf klärt nämlich alle Probleme, die der Mensch im Umgang mit der Welt hat. Ein Scheitern am Arbeitsmarkt oder bei der Liebeswerbung, Ärger in der Familie oder im Büro, Frustration, Angst vor dem Atomkrieg oder dem Alleinsein lassen auf falsche Einstellungen schließen und führen zu Unlust oder gar Unglücksgefühlen, die nicht unbedingt sein müssen. Zurechtkommen mit der Welt ist zuallererst ein Zurechtkommen mit dem lieben Selbst. Wer sich selbst annimmt und kontrolliert, wer sein Verhältnis zu sich im Griff hat und über ein gesundes Selbstwertgefühl verfügt, hat mit der Welt keine Probleme mehr.

Empfehlungen, wie der eigene Seelenhaushalt besser zu bewirtschaften sei, sind deshalb sehr gefragt. Die Propaganda des funktionalen Umgangs mit der eigenen Psyche wird nicht nur von Schule und Sozialarbeit zur Betreuung des stets vom Ausscheren aus den Sachzwängen der bürgerlichen Konkurrenzgesellschaft bedrohten Willens zum Funktionieren nachgefragt. Sie kann sich auch am freien Markt behaupten: Als klassenübergreifendes Angebot zur Lebenshilfe und Entschuldigungsideologie für die bürgerlichen Konkurrenzsubjekte hat die Psychologisierung aller Lebenssachverhalte im späten 20. Jahrhundert der Religion den Rang abgelaufen. Die psychologische Denkweise liefert die fachliche Anleitung für die kritische Selbstmanipulation des schwierigen Willens zur (Selbst)zufriedenheit in einer Gesellschaft, deren Mitglieder bei der herrschaftlich konzessionierten Verfolgung ihrer Interessen unter den vom Staat vorgegebenen Bedingungen systematisch auf Beschränkungen, insbesondere auf die Schranken der vom Staat ins Recht gesetzten Interessen anderer Konkurrenzsubjekte, stoßen. Für das Bedürfnis anerkannter und selbstbewusst agierender freiheitlicher Glückschmiede, die kapitalistische Gesellschaft und ihre Ein-

richtungen als einziges Reich von Chancen und Möglichkeiten für das Subjekt zu interpretieren und in dieser ihr Glück zu suchen, demgemäß ihren (Miss)erfolg nicht den Prinzipien der Konkurrenzgesellschaft, sondern sich selbst und ihrer eigenen »Erfolgs(un)fähigkeit« zuzuschreiben, liefert die Psychologie eine sachadäquate Theorie des Willens.

Deren Kennzeichen besteht zunächst darin, dass sie das Bewusstsein als eine defekte, von allerlei unkontrollierten Einflüssen gesteuerte, stets bedrohte Instanz ausmalt. Wenn Psychologen den Willen erforschen, fragen sie nicht nach dem Zweck des Handelns, sondern suchen nach Ursachen der Willensleistungen außerhalb von Wille und Bewusstsein und teilen ihren staunenden Forschungsobjekten dann mit, wovon sie getrieben oder motiviert sind. An Ratten und anderem Getier studieren sie, wie der menschliche Wille gebildet wird, und wenn sie es lieber etwas »kognitiver« haben wollen, dann forschen sie nicht nach »konditionierten Reflexen«, sondern nach Dispositionen und Mustern, die das Verhalten hervorrufen. Ihr Bild vom Willen macht die »Verrückten« und »Geisteskranken«, die ihres Willens nicht mächtig sind, zur Norm, die auch die »inneren Prozesse« erklärt, die bei den »Normalen« ablaufen. Nie jedenfalls ist die praktische Tat eines Menschen das einfache Resultat der Absichten und Beschlüsse eines Subjektes, das sich vom Standpunkt seiner gewussten Interessen und Bedürfnisse auf die ihm vorausgesetzte äußere Welt bezieht. Das Interesse als Handlungsgrund wird systematisch verworfen, wenn das Handeln der Subjekte als Resultante des Wirkens hintergründiger seelischer Kräfte gedeutet wird, deren wirkmächtige Existenz allein die Psychologenzunft aufzudecken weiß.

Ihr Wissen um die geheimen Kräfte der Seele – jener »Blackbox«, in die niemand hineinsehen kann – gewinnen Psychologen auf eine höchst eigentümliche Weise. Sie reflektieren die Handlungen der Subjekte in deren »seelisches Innenleben« und bestimmen das praktische Tun als Äußerung der inneren Möglichkeit dazu. Auf mustergültig tautologische Weise erklären sie die Welt der Handlungen durch ebenso viele Triebe. Den Krieg erklären sie aus einem Aggressionstrieb, die Liebe aus einem Liebes-, Zerstörungsakte aus einem Todestrieb, das Lernen aus der in verschiedenen Quanta auf die Menschen verteilten Lernfähigkeit usw.

Die Leistung dieser gedanklichen Operation, das heißt der Verdoppelung jeder Handlung in ihre innere Ermöglichung und ihre äußere Aktualisierung, besteht darin, Bewusstsein, Willen und Verstand zu Schauplätzen menschlicher Unfreiheit zu erklären. Mit dieser Bestimmung

des Willens als abhängiger Variable eines Ensembles innerer und äußerer Wirkmächte erteilt die Psychologie dem Menschen zugleich einen umfassenden Steuerungsauftrag. Derselbe Mensch, eben noch als willenloser Spielball psychischer Impulse definiert, soll nunmehr als Konfliktmanager der widersprüchlichen Anforderungen fungieren, welche seine innere Dispositions- oder Motivationslage und die äußere Welt an ihn richten.

Er soll auf diese Weise ein seelisches Gleichgewicht an sich herstellen, das seit Freud unter dem psychologischen Namen einer gelungenen Ich-Bildung bekannt ist. Seine Aufgabe besteht darin, seine Wünsche und Bedürfnisse, soweit es geht, zur Geltung zu bringen – im Kampf mit den konkurrierenden seelischen Wirkmächten des »Es« und »Über-Ich«, im geschickten Umgang mit seinen psychischen Defekten, durch kalkulierte Konzessionen an die mächtigen Triebe oder aber durch ihre Sublimierung. Jedenfalls dazu soll der Rest an Wille und Verstand, den die Psychologie dem Menschen zugesteht, noch zu gebrauchen sein.

Die Wahrheit ist freilich das Gegenteil: Der Kampf der seelischen Instanzen ist nur die zur inneren Angelegenheit verdrehte Anforderung der Psychologie an den bürgerlichen Menschen, seine Lebensinteressen mit der Realität in Einklang zu bringen, damit sie nicht – in Form von Enttäuschung oder ausgewachsenem Seelenleiden – die Funktionstüchtigkeit des bürgerlichen Subjektes beeinträchtigen. Für diese Anpassungsleistung steht das Realitätsprinzip der Seele. Dieses »Ich« soll die anerkannten Pflichten und Ansprüche ans Individuum, die Forderungen des Gewissens, in ein Gleichgewicht mit dem Recht auf ein Stück eigener Bedürfniserfüllung bringen, damit es nicht am Widerspruch zwischen moralischen Forderungen und dem Anspruch auf eigene Befriedigung zerbricht. Wer den Krieg der seelischen Instanzen bewältigt, ist realitätstauglich, das heißt »arbeits- und genussfähig«, wie einst Übervater Freud versprach.

In der Tat: Wer sich das Menschenbild der Psychologie zu eigen macht, wer keine anderen Probleme kennt als die des mangelnden Selbstwertes, wer die Verteilung der Bürger auf die Hierarchie der Berufe als Spiegelbild des unterschiedlich verteilten individuellen Leistungsvermögens betrachtet und mit psychologisch gebildetem Sachverstand staatlich organisierte Kriege als Ausdruck menschlicher Aggressivität zu deuten weiß, der erfüllt in idealer Weise das Anforderungsprofil des demokratisch-kapitalistischen Staatsbürgers.

Der psychologisch verbildete Mensch, der alle Abteilungen des bürgerlichen Lebens als Bewährungsfeld für die eigene Erfolgstüchtigkeit betrachtet, macht sich geistig frei von der Befassung mit den ökonomischen und politischen Interessen, denen er zu dienen, für deren Erfolg er in seinen gesellschaftlichen Funktionsrollen einzustehen hat. Wer nur noch von dem Wunsch beseelt ist, von der gesellschaftlichen Umwelt den Wert der eigenen Person bestätigt zu erhalten, ist umgekehrt von einem grundsätzlichen Verständnis für alle Zumutungen erfüllt, die ihm Staat und Ökonomie des demokratischen Kapitalismus auf den verschiedenen Kampfplätzen seines Lebens auferlegen. Diese bieten ja eine vortreffliche Gelegenheit zur Erprobung der Stärke und Durchsetzungsfähigkeit seiner werten Persönlichkeit. Für die »Verlierer« bleibt der Trost, ihre Niederlagen auf ihre mangelnden Fähigkeiten zurückführen zu dürfen, die Chancen, die ihnen die kapitalistische Konkurrenzgesellschaft eröffnet, erfolgreich zu nutzen.

Sich um die Hege und Pflege dieses demokratischen Staatsbürger-Bewusstseins verdient gemacht zu haben, ist die unbestreitbare Leistung der psychologischen Weltanschauung und ihres wissenschaftlichen Theorieunterbaus.

## **Beweisziel, Inhalt und Gang der Darstellung**

Die systematische Entfaltung des skizzierten Zusammenhangs zwischen den Erklärungsprinzipien der psychologischen Weltanschauung und ihrem Gebrauchswert für die kapitalistische Konkurrenzgesellschaft bildet den Leitfaden der hier vorgelegten Kritik der Psychologie.

Kapitel 1 bietet eine grundsätzliche Auseinandersetzung mit dem deterministischen Erklärungsschema der wissenschaftlichen Psychologie, dessen Tiefenpsychologen sich gleichermaßen bedienen wie der Behaviorismus, humanitäre Psychologen oder Vertreter kognitiver Ansätze. In welchen unauflösbaren Widersprüchen sich ein Denken verfängt, welches einen bedingten Willen zur zentralen Kategorie erhebt, warum psychologische Beweise tautologischen Charakter besitzen, welchen Stellenwert falsche Abstraktionen wie Mensch, Welt, Aggression und Motivation im Rahmen der psychologischen Theoriebildung besitzen, wird in diesem Kapitel ebenso beantwortet wie die Frage nach dem erkenntnisleitenden Interesse, welches das Bedürfnis nach derartigen Erklärungsmustern erst hervorbringt.

Ausgestattet mit dem Begriff der wissenschaftlichen Psychologie als Pflege eines vorausgesetzten Menschenbildes, unter das die Gesamtheit ihrer Erkenntnisgegenstände subsumiert wird, kann sich der Leser in den folgenden Kapiteln 2 bis 6 auf eine Besichtigungsreise durch die pluralistische Welt psychologischer Theorien und Ansätze begeben. Die verschiedenen Schulen und Theorievarianten werden daraufhin befragt, welche Erklärungsleistungen sie erbringen und worin der besondere politisch-legitimatorische Gehalt ihrer falschen Theorien besteht.

Bei diesem exemplarischen Durchgang durch die Psychologie werden die Klassiker (Freud, Skinner, Rogers) gleichermaßen zu ihrem Recht kommen wie moderne Schulen und Autoren. Eine handwörterbuchmäßige Vollständigkeit wurde schon deshalb nicht angestrebt, weil zu bestimmten repräsentativen Richtungen der Psychologie wie insbesondere der Hirnforschung einschlägige Untersuchungen bereits vorliegen, auf die inhaltlich Bezug genommen werden kann.<sup>1</sup> Bei der Auswahl wurde besonderes Augenmerk auf solche Strömungen der Sozialpsychologie gelegt, die einen dezidierten gesellschaftskritisch-emanzipatorischen Anspruch vertreten. Hier gilt es den Nachweis zu führen, dass der fehlerhaft-affirmative Charakter der psychologischen Theoriebildung die alternative Verwendung der Kategorienwelt der bürgerlichen Psychologie als Anknüpfungspunkt für eine wissenschaftlich begründete, den Kapitalismus überwindende politische Perspektive kategorisch ausschließt. Die »linken« Theorien demonstrieren, dass der Nährwert solcher Kategorien wie Mensch und Umwelt, Verhalten, Motivation, Disposition, Unterbewusstsein etc. ausschließlich in der Produktion systematischer Fehlerklärungen des Tuns und Treibens der Subjekte in der bürgerlichen Gesellschaft sowie in der Entschuldigung des falschen Bewusstseins der Akteure besteht, woran auch die progressive Um- oder Reinterpretation, die Ergänzung oder Modifikation der einschlägigen psychologischen Erklärungsmuster nichts zu ändern vermag.

---

<sup>1</sup> Zu dem weiterhin aktuellen Trend, den Inhalt der Geistestätigkeit unmittelbar aus den physiologischen Voraussetzungen des Denkens ableiten zu wollen, vgl. Huisken 2003 und 2005 sowie insbesondere Cechura 2008. Die Autoren kritisieren die (Bremer) Hirnforschung anhand grundlegender Resultate der Forschung von Gerhard Roth. Es wird aufgezeigt, in welche Widersprüche sich eine Theorie verwickelt, die Wille und Bewusstsein zu einer Einbildung des Naturdings Hirn erklärt, menschliches Verhalten als Ausfluss seiner anatomischen Voraussetzungen bespricht und versucht, gesellschaftliche Phänomene wie Erziehung und Kriminalität auf hirnorganische Besonderheiten zurückzuführen.

Diese Feststellungen richten sich insbesondere gegen solche modernen sozialpsychologischen Erklärungsansätze, die in der Tradition der Freud'schen Psychoanalyse stehen. Die eingehende Auseinandersetzung mit dem Drei-Instanzen-Modell und der zentralen Kategorie des Unbewussten sowie die Würdigung der grundlegenden ideologischen Leistungen der Freud'schen Seelenlehre bilden dementsprechend den Gegenstand von Kapitel 2.

Thema von Kapitel 3 ist die verhängnisvolle Liaison von Freud und Marx in Gestalt der sozialpsychologischen Studien der Frankfurter Schule über den sogenannten autoritären Charakter. Deren zentrale politische Botschaft besteht darin, dass der Mensch aufgrund der triebökonomischen Verfassung seines Seelenhaushaltes quasi automatisch zur unbewussten Anpassung an die Funktionserfordernisse der politischen Gewalt gezwungen sei und damit an der Erfüllung seiner »eigentlichen« Mission scheitern müsse, der autoritären Herrschaft (faschistischer Provenienz) Widerstand zu leisten. Die Ergänzung der Politischen Ökonomie um einen »subjektiven Faktor« endet in der Konstruktion eines idealen Entsprechungsverhältnisses zwischen Untertan und Herrschaft: staatsbürgerlicher Gehorsam als Naturbestimmung des Willens oder anders herum: die politische Herrschaft eine einzige Erfüllung der tiefenpsychologischen Sehnsüchte der Untertanenseele.

Das von Burrhus Frederic Skinner entworfene Kontrastprogramm zum Freud'schen Modell der Steuerung des Menschen durch innere Wirkfaktoren, das heißt seine verhaltenswissenschaftliche Theorie der instrumentellen Konditionierung des Menschen durch äußere Bedingungen, wird in Kapitel 4 behandelt. Dem radikalen sozialtechnologischen Programm der Domestizierung des unbotmäßig-dysfunktionalen Staatsbürgerwillens ist zu entnehmen, welchen gesellschaftlichen Interessen der verhaltenswissenschaftliche Zweig der Psychologie seine Dienstbereitschaft anträgt.

In Kapitel 5 werden verschiedene zeitgenössische psychologische Theorien zum speziellen Thema der Ausländerfeindlichkeit auf den Prüfstand gestellt. Die Leistungsbilanz der Erklärungsansätze der bürgerlichen Psychologie fällt durchweg negativ aus, gleichgültig ob die Ursache der Ausländerfeindlichkeit in den Abgründen der fremdenfeindlichen Seele oder den Sozialisationsbedingungen der Ex-DDR aufgefunden wird. Der wissenschaftliche Beitrag der Vertreter des Faches Psychologie zum politischen Kampf gegen die staatlich nicht konzessionierte Form der Ausländerfeindlichkeit von unten besteht da-



rin, verkehrte Erklärungen in die Welt zu setzen, die im Ergebnis auf die Behauptung der prinzipiellen Unmaßgeblichkeit der genuin politischen nationalistischen Beweggründe hinauslaufen, die rechtsradikale Gewalttäter zu ihren Taten bewegen, und damit auf die konsequente Ausblendung der Rolle von Nationalstaaten als Nährboden ausländerfeindlicher Taten ihrer Bürger.

Dieser Vorwurf lässt sich gegenüber dem konkurrierenden Erklärungsansatz der Holzkamp-Schule wahrlich nicht erheben, der das ausländerfeindliche Bewusstsein der Bürger als Resultat eines Verführungs- und Bestechungswerks des bürgerlichen Staates zur Herstellung staatsbürgerlicher Loyalität der Inländer deutet und sich auf diese Weise den unbeirrbar guten Glauben an die eigentlich progressiv-antirassistische Menschennatur des bürgerlichen Subjekts erhält.

In Kapitel 6 stehen die praktischen Leistungen verschiedener Therapieformen wie namentlich der klassischen Psychotherapie und der Gesprächstherapie zur Diskussion. Beantwortet werden folgende Fragen: Mit welchen Verfahren setzt die Psychotherapie ihr jeweiliges Erklärungsmodell in die Praxis psychologischer Lebensberatung um, worin bestehen ihre ebenso unzweifelhaften wie fragwürdigen Erfolge? Welche geistigen Interessen des bürgerlichen Menschen werden so erfolgreich bedient, dass in den USA der Gang zum Psychiater zur national durchgesetzten Seelenhygiene gehört und auch hierzulande die Pflege des Selbstwertes zum ersten Lebensbedürfnis geworden ist?

Die Schlussbetrachtung bringt anknüpfend an den Untertitel des Buches »Das moderne Opium des Volkes« den Nutzwert der psychologischen Weltanschauung für die kapitalistische Konkurrenzgesellschaft auf seinen zusammenfassenden Begriff als ideologischem Beitrag zur Pflege der Konkurrenzmentalität der Bürger.

Das Interesse an positiven Erklärungen der von der bürgerlichen Psychologie systematisch verklärten Lebenssachverhalte soll in diesem Buch zumindest streckenweise auch befriedigt werden, und zwar schwerpunktmäßig im Rahmen der Widerlegung der psychologischen Erklärungen von Ausländerfeindlichkeit, Antisemitismus und Krieg. Kostproben einer derartigen rationalen Psychologie finden sich insbesondere in Kapitel 5.5 unter der Überschrift »Ausländerfeindlichkeit: eine Eigenleistung des Staatsbürgers auf der Grundlage staatlicher Menschen-sortierung«.

Aufklärende Hinweise auf die Entstehung des faschistischen Massenbewusstseins liefern einschlägige Passagen in Kapitel 3. Das Inte-

resse an einer korrekten Erklärung des Staates wird ansatzweise im Zuge der Auseinandersetzung mit Freuds triebökonomischer Staatsableitung bedient (Kapitel 2.3).

Diese positiven Erklärungen, die garantiert ohne jede Bezugnahme auf ein »Dahinterliegendes« oder auf ein »Menschenbild« auskommen, laufen im Ergebnis auf eine dreifache Kritik hinaus: zum einen an den gesellschaftlichen Verhältnissen, die einer solchen Wissenschaft bedürfen, zum anderen an der Wissenschaft selbst, die diesen Bedarf mit lauter nützlichen Fehlerklärungen der menschlichen Subjektivität und ihrer Betätigungsweisen bedient. Und drittens an den bürgerlichen Subjekten, welche die von der Wissenschaft erzeugten, gepflegten und verstärkten Fehlurteile über die gesellschaftlichen Verhältnisse des demokratischen Kapitalismus ganz eigenständig im Kopfe haben und zu ihrem Schaden in die praktische Tat umsetzen.

## **2. Antworten auf Leserbriefe und Diskussionsbeiträge**

### **Freiheit oder Determination des Willens? – Eine grundlegend falsche Fragestellung**

#### **Leserzuschrift: Ist der menschliche Wille frei?**

(1) In dieser Frage stehen sich die Positionen der Deterministen und der Indeterministen unversöhnlich gegenüber. Nennen wir ein Beispiel und zeigen wir daran, wie diese Positionen bestimmt sind.

Hole ich mir jetzt nach dem Mittagessen noch ein Speiseeis zum Dessert? Vor einer solchen Entscheidung haben schon viele Menschen gestanden und die Frage ist, in welcher Weise in diesem Fall die Freiheit oder Unfreiheit des Willens demonstrierbar ist. Schauen wir uns die erste Position an.

---

<sup>10</sup> Oder warum sollte ein Standardwerk wie die Einführung in die Psychologie von Straub/Kempf/Werbik auch noch in der neuesten 5. Auflage von 2005 unter dem Titel »Philosophische Grundlagen und übergreifende theoretische Orientierungen« allein der Darstellung der Tiefenpsychologie 27 Seiten widmen – etwa um die generelle Unhaltbarkeit des psychoanalytischen Erklärungsansatzes unter Beweis zu stellen?

Position A: *Meine Entscheidung ist determiniert.*

In mir kämpfen zwei verschiedene Motive. Das stärkere Motiv, egal welchen Inhalts, wird sich in jedem Fall durchsetzen, schließlich ist es deshalb ja das stärkere. Mein Ich wird dem stärkeren Motiv Folge leisten. Es kann nicht gegen das stärkere Motiv »gewinnen«, eben wegen der Stärke.

Das erste Motiv ist das des Genusses: Ich mag Eis besonders gern. Ich habe ein Bedürfnis danach. Das zweite Motiv ist kombiniert aus Eitelkeit und Gesundheit: Ein wenig schlanker zu sein, stünde mir gut und wäre gesundheitlich vorteilhaft. Eis macht aber dick. Die Frage ist: Wie kommt die Entscheidung »Speiseeis – pro oder contra« jetzt zustande?

Der Determinist sagt, dass mein Ich dem stärksten Motiv folgen wird, z.B. dem Genuss statt der Gesundheit. Es kann auch das andere Motiv das stärkere sein und zum Tragen kommen. Das hängt von meiner inneren Verfassung ab. Diese ist mir so gegeben, wie sie ist. Von ihr gehe ich aus. Wenn aber das Ich dem jeweils stärksten Motiv folgt (egal welches es inhaltlich ist), ist meine Entscheidung nicht frei, sondern determiniert.

Die Motive wären demnach die hier willensbestimmenden Kräfte, die das Ich in seiner inhaltlichen Entscheidung festlegen, also determinieren. (Diese Position scheint u.a. auch A. Schopenhauer zu vertreten.)

Position B: *Ich entscheide mit freiem Willen.*

Die Annahme von willensbestimmenden Motiven jenseits oder außerhalb des Willens ist falsch. (Diese Annahme wird z.B. in der Psychologie dogmatisch vorausgesetzt.) Ich fälle ein Urteil, eine Entscheidung, ob ich heute mehr der Gesundheit oder dem Genuss den Vorzug gebe. Nicht Gesundheit und Genuss in Gestalt von Motiven sind also willensbestimmend, sondern das Ich ist immer Herr der Entscheidung. Das Ich kann – u.U. nach reiflicher Überlegung – sich frei für den Genuss oder die Gesundheit entscheiden.

Aber was ist, wenn das Eis doch sehr verführerisch präsentiert wird, das Wetter sehr heiß ist und ich mir schon seit längerem kein Eis mehr gegönnt habe? Zudem habe ich in letzter Zeit fünf Pfund abgenommen. Das sind gleich vier Faktoren auf einmal, die den angenehmen Gedanken an Genuss jetzt sehr stark werden lassen und den an Gesundheit deutlich abschwächen werden. Bin ich jetzt wirklich trotzdem völlig frei in meiner Entscheidung oder haben die genannten vier Faktoren nicht doch die Freiheit ausgehebelt und lassen sie eben nur noch *eine bestimmte* Entscheidung zu??

Es dürfte ein Fehler in der Annahme liegen, dass »frei« immer bedeute, alles (an Entscheidungen) sei möglich. Freiheit als diese völlige Offenheit, Neutralität, existiert gar nicht. – Vielleicht ist es an dieser Stelle richtig, Hegel zu folgen. Er sagt: »Wille ohne Freiheit ist nur ein leeres Wort, so wie die Freiheit nur als Wille, als Subjekt wirklich ist.« (Rph) Das könnte bedeuten, dass der Akt, etwas Bestimmtes zu wollen, gerade die Betätigung der Willensfreiheit ist. Damit steht diese Auffassung der anderen, sehr verbreiteten gegenüber, wonach der freie Wille gerade der unbestimmte, also durch nichts beeinflusste Wille sei. Nach Hegel und Peter Bieri (»Das Hand-

werk der Freiheit») ist aber der durch nichts bestimmte Wille, der ganz unbestimmte Wille gar kein Wille.

Sobald eine Kraft (?) den anfangs unbestimmten Willen in einen bestimmten umgewandelt hat, ist der Wille, so glauben die Deterministen, nicht mehr frei. Frei heißt hier, bei ihnen, also frei von, befreit von. In Hegels Konzept des Willens heißt demgegenüber Freiheit: frei *zu etwas*.

Der Fehler der Deterministen könnte zusammengefasst also darin liegen, dass sie sich – innerhalb ihrer Analyse einer Willensentscheidung – den menschlichen Willen als zunächst völlig neutrales, unbeeinflusstes, unbestimmtes Etwas vorstellen. In diesem Zustand – und nur in diesem Zustand – halten sie den Willen für frei – nicht begreifend, dass dies überhaupt kein Wille ist. Der menschliche Wille existiert immer nur als bestimmter und er verwirklicht in dieser Bestimmtheit seine Freiheit.

(2) In diesem Zusammenhang ist die Manipulationsproblematik anzusprechen. Die Manipulationsthese (Menschen sind durch andere Menschen, die auf ihren Willen Einfluss nehmen, verführbar zu bestimmten Gedanken oder Handlungen) stellt – dem ersten Anschein nach – einen starken Einwand gegen das Konzept der Willensfreiheit auf.

Beispiel: Kann ich (als Verkäufer) nicht – entscheidenden (!) – Einfluss nehmen auf die Kaufentscheidung eines Konsumenten, indem ich z.B. durch eine vergrößerte Umverpackung einer Ware ein größeres stoffliches Volumen vortäusche und damit eine für den Käufer angeblich günstige Kaufentscheidung suggeriere? Der Konsument kauft daraufhin ein alternatives Produkt, eines, das er ursprünglich gar nicht haben wollte. Sicher – *er* entscheidet, dass er jetzt das andere Produkt nimmt, insofern bleibt es zunächst eine freie Entscheidung, daran ändert sich auch nichts durch die erfolgte Täuschung. Gleichwohl habe *ich*, als Verkäufer, ihn dahin gebracht, so und nicht anders zu entscheiden. Wenn daher ich es bin, auf den das Ergebnis der Entscheidung ursächlich zurückgeht, kann nicht gleichzeitig der Konsument frei gewesen sein in seiner Willensentscheidung. Insofern steht der Konsument eben doch (manchmal) unter äußeren, nicht (sämtlich) von ihm kontrollierbaren und auch nicht in Gänze für ihn durchschaubaren Mechanismen. Der Konsument kann Objekt einer Manipulation werden, die seinen Willen von außen beeinflusst bzw. steuert.

Zusammengefasst: Wenn eine Person A eine Person B zu einer Entscheidung bringt, mag diese Entscheidung zwar durch B in formalem Sinne frei getroffen sein, sofern eben B sie gefällt hat, wenn aber A letztlich ursächlich dafür ist, wie die Entscheidung inhaltlich ausfiel, ist die Rede von freier Willensentscheidung von B in diesem Fall nicht mehr sinnvoll, besser gesagt: falsch. Ein Manipulierter hat keine freie Willensentscheidung gefällt.

Wenn die o.a. Beschreibung zutrifft, bedeutet das nicht, dass der Gedanke der Willensfreiheit damit generell widerlegt wäre. Im Gegenteil ist dann nur sichtbar geworden, dass es auch Fälle gibt, in denen der freie Wille Ein-

schränkungen unterliegt. Man könnte geradezu sagen, dass die versuchte Einflussnahme eines Fremden auf meinen Willen gerade beweist und unterstellt, dass ich (normalerweise) freie Willensentscheidungen tätige. Wenn mein Wille determiniert wäre, müsste mein Wille auch für jeden anderen Menschen determiniert sein, wäre also durch jedermann unbeeinflussbar. Das bedeutet: Wäre mein Wille stets determiniert, müssten alle Versuche fremder Menschen, meinen Willen zu steuern, völlig aussichtslos sein und stets scheitern. Das ist aber nicht so, denn:

Etliche tausend *Haustürgeschäfte* in Deutschland beweisen, dass es offensichtlich gelingen kann, jemanden, der ursprünglich keinerlei Kaufabsichten hatte, zu einem Kauf zu bewegen. Sicher, der Konsument hat sich dann die »Argumente« des Vertreters zu eigen gemacht und ist zu dem Urteil, ja zu seinem Urteil gelangt, dass ein Kauf das Richtige ist. Und theoretisch möglich wäre auch gewesen, dass er jeglichen Kauf abgelehnt hätte. Trotzdem bleibt es ein Faktum, dass letzten Endes häufig die Überredungskünste des Vertreters den Ausschlag für die Kaufentscheidung ergeben. Dass dabei eine arg problematische Einflussnahme auf den Willen eines Konsumenten stattfindet, hat ja auch der Gesetzgeber gemerkt und anerkannt, wenn er für Haustürgeschäfte ein Widerrufsrecht einräumt. Dies wäre völlig sinnlos, ohne Realitätsbezug, wenn nicht tatsächlich immer wieder Fälle aufgetreten wären, in denen die Konsumenten sich – wahrscheinlich fast immer zu Recht – überumpelt gefühlt und nach einer kurzen Frist des Nachdenkens ihre Kaufentscheidung bereut und den Wunsch entwickelt haben, sie ungeschehen zu machen. Hier eine Kaufentscheidung zu bereuen, bedeutet doch: Ich habe bei ruhigem Nachdenken entdeckt, dass mein Wille hier gegen meine Wünsche, Absichten, Neigungen beeinflusst wurde. Hier ist es sachangemessen, die problematischen Haustürgeschäfte (nicht alle) als eine Instrumentalisierung des freien Willens zu bezeichnen. Soweit ich die Rechtslage dabei verstehe, geht es hier vermutlich darum, dass die freie Willensbildung als grundsätzliche Voraussetzung für Geschäfte (Verträge) jeglicher Art im Falle problematischer Haustürgeschäfte als hier nicht gegeben angenommen wird. Daher ein Recht auf Widerruf.

Manipulation ist also möglich und sie widerlegt nicht die Existenz eines freien Willens. Sie zeigt nur, dass der freie Wille zeitweilig außer Kraft gesetzt werden kann. (Das kann ja auch durch die Einnahme von Drogen oder durch eine hirnorganische Erkrankung geschehen.) Manipulation setzt auch nicht die Existenz eines Unbewussten voraus, noch führt sie zu dem Widerspruch, die Vertreter der Manipulationsthese hielten alles für manipuliert, nur sich selber nicht – als diejenigen, die die Manipulationen als einzige durchschauen würden. Die Manipulationsthese darf nicht generalisiert werden (was weiter unten begründet wird) und sie ist auch nicht mit der These vom »universalen Verblendungszusammenhang« der Kritischen Theorie identisch. Erfolgreiche Manipulation setzt voraus, dass die Betroffenen sich gerade nicht für manipuliert halten, vom Manipulationsvorgang nichts merken. Es trifft

auch nicht der gelegentlich zu lesende Vorwurf gegen die Manipulationstheorie zu, dass der Manipulator das Bewusstsein des Betroffenen unter Umgehung von dessen Bewusstsein zu steuern versuche. Nein, der Manipulator beeinflusst direkt das Bewusstsein des Manipulierten, freilich ohne dass der dabei bemerkt, gesteuert zu werden.

Es ist wie bei der *Lüge*. Mein Gegenüber kann mich nur belügen, indem es mir direkt etwas sagt, was mein Bewusstsein beschäftigt. Ich höre und verstehe, was mir gesagt wird, weiß aber nicht, dass es eine Lüge ist. Hinzu kommt als weitere Bedingung, dass ich glauben muss, mir werde die Wahrheit erzählt. Nur dann kann das Lügen überhaupt funktionieren: Es setzt die Wahrheit als den Normalfall voraus! Wer jede Äußerung, die er hört, unter den Verdacht der Lüge stellt, kann nur äußerst schwer, wenn überhaupt, belogen werden. Am wirkungsvollsten und leichtesten kann man bekanntlich diejenigen belügen, die »leichtgläubig« sind, d.h. die arglos daran festhalten, sogar bei gegenteiligen Erfahrungen, dass jedermann stets die Wahrheit sagt.

Ebenso bei der Manipulation: Sie funktioniert nur, wenn das Manipulieren gerade nicht der Regelfall ist und der Manipulierte ahnungslos bleibt. (Das schließt natürlich nicht aus, dass der irgendwann später entdeckt, getäuscht, manipuliert oder belogen worden zu sein.)

### *(3) Ergänzende Fragen/Überlegungen:*

Wenn Menschen bei Entscheidungen ihren Bedürfnissen folgen, entscheiden sie dann frei oder unfrei? Entscheide ich mich dann frei, meinen Bedürfnissen zu folgen? Schließlich könnte ich mich ja auch dazu entschließen, gegen meine Bedürfnisse zu handeln. Habe ich dabei dann ein Handlungsmotiv, das stärker als diese Bedürfnisse ist? Oder unterstellt die Rede von »Motiv« stets eine falsche Vorstellung von einem »bewegenden Etwas« außerhalb des Entscheidungszentrums einer Person?

Kann ich überhaupt gegen meine Bedürfnisse handeln? Was ist, wenn ich Hunger habe und nichts esse? Auf den ersten Blick handele ich dann gegen mein Bedürfnis. Aber woher kommt die Idee, Essen zu verweigern? Sie kommt daher, dass ich mich vor einer Woche zu einer radikalen Fastendiät entschlossen habe. Mein neues Bedürfnis, das Fastenziel zu erreichen, ist daher stärker als das, meinen Hunger zu stillen. Ich handele also zwar gegen eines meiner Bedürfnisse, aber nur deshalb, weil ein anderes stärker ist, mithin nicht gegen meine Bedürfnisse insgesamt.

Gegen die kritisierte Psychologie wird der Vorwurf erhoben, sie entferne die entscheidungserheblichen Faktoren von menschlichen Willensentscheidungen aus der denkenden, wollenden und handelnden Person und verlagere sie an eine externe Stelle, vor der aus sie angeblich ihre entscheidende Wirksamkeit entfalten. Sofern und solange die Psychologie dies als unbewiesenen Glaubenssatz in ihren Analysen stets voraussetzt, praktiziert sie einen dogmatischen Determinismus. Soweit so klar und nachvollziehbar. Diese Verlagerung erscheint willkürlich und unbegründet.

Allerdings steht dem die Gegenrechnung entgegen: Ist es nicht ebenso willkürlich, vom Gegenteil auszugehen? Wonach alles Entscheidungsrelevante sich stets innerhalb des Bewusstseins abspiele und jegliche extern auf den menschlichen Willen einwirkenden Faktoren prinzipiell unmöglich seien? Der Beweis, dass dies so ist, scheint mir in dem Werk »Kritik der Psychologie« zu fehlen. Ein Dogma aber nur durch ein Gegendogma auszutauschen, hilft nicht weiter. Dass und wie z.B. Manipulation als externe Steuerung des freien Willens funktioniert, wurde oben gezeigt.

Zu Ihrer Generalthese über den Willen: Im Vortrag 2012 (Fn., S. 3) lese ich, die Vorstellung eines »bedingten Willens« sei ein »Widerspruch«. Entweder sei der Wille unbedingte, d.h. frei, und setze sich folglich seine Zwecke selbst oder der »Wille« werde durch externe Kräfte außerhalb des Willens bestimmt, dann sei es freilich gar kein Wille. Aber auch hier frage ich mich wieder: Wieso ist keine externe Steuerung des Willens möglich?

Mein weiter oben geschildertes Beispiel des (mit der Verpackung) manipulierten Konsumenten zeigt exakt, dass dabei ein Wille sich »seiner Zwecke unbewusst vorgeben lässt«, was nach der erwähnten Fußnote 2 Ihres Vortrags unmöglich ist.

Und das Widerrufsrecht bei Haustürgeschäften müsste aus Ihrer Sicht abgeschafft werden, weil dabei Manipulationen gar nicht vorkommen können.

Methodische Anmerkung: Ob der menschliche Wille frei ist oder nicht, manipulierbar oder nicht, ist eine Sachfrage, die nicht definitorisch entschieden werden kann. Also zu sagen, ein Wille, der von außen gesteuert wird, dessen Zweck extern vorgegeben wird, ist überhaupt kein Wille, löst nicht die Sachfrage durch diese begriffliche Definition, was Wille heißen darf und was nicht.

Wenn ich z.B. definitorisch festlege: Ein Wille betätigt sich erst und nur als solcher, wenn er sich frei Zwecke setzt, dann folgt daraus, dass ein fremder Einfluss auf die Zweckbildung eines Menschen die dabei normalerweise wirksame Freiheit aufhebt.

Aber wieso würde der Betreffende in diesem Fall angeblich gar keinen Willen ausbilden? Entscheidet er sich danach für etwas (zwischen zwei Alternativen z.B.), ist sein Wille doch praktisch wirksam geworden. Dass dort gar kein Wille vorhanden war, ist anscheinend nicht zutreffend.

Das bedeutet im Ergebnis, dass die fremde Einflussnahme auf die Willensbildung eines Menschen unter Umständen den freien Charakter der Willensbildung einschränken bis aufheben kann, aber nicht die Willensbildung insgesamt vereitelt.

Das bestätigt erneut die Thesen: Manipulation ist möglich. Die Möglichkeit der Manipulation ist kein Einwand gegen den freien Willen.



## Entgegnung

(1)

Das Leitmotiv der Stellungnahme, die Aufnahme der bei Philosophen und Psychologen so überaus beliebten Fragestellung »Ist der menschliche Wille frei (oder determiniert)?«, ist Programm. Es ist das Programm einer falschen theoretischen Alternative, die den Erklärungsgegenstand des Willens systematisch um die Ecke bringt.

Die Existenz des Willens als praktischer Seite des Bewusstseins ist nämlich »eigentlich« eine recht banale empirische Tatsache. Die geisteswissenschaftlich unverbildete Betrachtung des Denkens und Handelns offenbart, dass die Subjekte Zwecke fassen und ihren Zwecken nachgehen, Urteile über Gott und die Welt fällen und dieselben ihren Mitmenschen mitteilen und mit ihnen darüber streiten, ihre Auffassungen ändern, Gefühle bilden etc. Sie lieben ihren Nächsten und hassen Ausländer, sie gehen arbeiten und wählen oder lassen es sein. Alle diese Betätigungsformen der Subjektivität sind Willensakte. Die Freiheit des Willens liegt schlicht darin, dass jeder ein Bewusstsein von seinen Bedürfnissen und Bestrebungen hat, sich vom Standpunkt seiner Interessen praktisch auf die Welt bezieht, sein Wille also mit seinen subjektiven (Handlungs)gründen – auch Motive genannt – zusammenfällt. Der Verstand kennt und beurteilt die Gründe, gemäß denen der Mensch sein Handeln bestimmt. Als unnütz erkannte Zwecke wird er aufgeben, aus seiner Sicht als weniger wichtig erachtete Vorhaben zurückstellen usw.

Von daher ist bei der Beschäftigung mit Willensakten allein die Beurteilung des Willensinhaltes angesagt. Das heißt die Befassung mit dem, was der Mensch will und was für Gründe er dafür hat. Sind diese vernünftig oder gründen sie auf einer unzutreffenden Bestimmung der äußeren Welt und seiner Stellung in dieser, setzt er sich vielleicht falsche Zwecke, bedient er sich bei der Verwirklichung seiner Anliegen untauglicher Mittel? Erklärungsbedürftig an Willensäußerungen ist also rationellerweise ausschließlich der Inhalt des Wollens und Handelns.

Philosophen und Psychologen hingegen bringen es fertig, mit ihrer Alternative von Freiheit oder Determination des Willens bei der Bestimmung des Willens den Willensinhalt für prinzipiell unmaßgeblich zu erklären. So als ob es eine Erklärung irgendeiner Tat wäre, dass einer etwas tut, weil er es *will* (Freiheit) oder weil er es *muss* (Determination). Den Generalfehler dieser Fragestellung hatte die Kritik der Psychologie (2. Auflage 2007, S. 173) pointiert wie folgt zusammengefasst:

»Auf dem Spitzenplatz der Agenda der (psychologischen) Menschenbildung steht nicht von ungefähr die Frage nach der Freiheit und/oder der Determination des Willens. Wobei die Behauptung eines ›bedingten Willens‹ ebenso ein Denkwiderspruch ist wie der ›freie Wille‹ ein Pleonasmus. Ebenso falsch ist es, das Postulat der Willensfreiheit gegen den Determinismus hochzuhalten. Aussagen der Art, die getrennt vom Inhalt der Tätigkeit den Willen als Grund des Handelns festhalten wollen, nach dem Muster ›ich

tue es, weil ich es will«, sind eine bloße inhaltsleere Tautologie, ebenso tautologisch wie die Rückführung konkreter menschlicher Handlungen auf gleichnamige innere Impulse, Verhaltensmuster oder Triebe. Genauso verkehrt ist schließlich auch die Synthese beider Fehlbestimmungen des Willens in der Grundgestalt des psychologischen Menschenbildes, welches sich den elementaren Widerspruch leistet, den Menschen zugleich als abhängige Variable eines Ensembles innerer und äußerer Bedingungen und als Steuermann derselben Kräfte zu konstruieren, deren Einfluss er unterliegt.«

(2)

Das besondere Fehlverständnis des Leserbriefs besteht darin, die »Kritik der Psychologie« dieser falschen theoretischen Kontroverse zwischen Deterministen und Indeterministen zu subsumieren und die Auseinandersetzung mit dem psychologischen Determinismus als Streitschrift für die gegenteilige Position der Freiheit des Willens aufzufassen. Damit hat die Kritik der psychologischen Weltanschauung aber nichts am Hut. Man sollte sie nicht als anteterministisches Gegenprogramm missverstehen, das der Generalbehauptung der Gesteuertheit des Denkens und Handelns die Gegenthese der Freiheit der Willensbildung entgegensetzt, um bei allem, *was* der mit Verstand und Bewusstsein begabte Mensch denkt und treibt, als entscheidenden beweisheblichen Umstand festzustellen, *dass* tatsächlich überall sein Wille und Bewusstsein am Werke sind.

Ein solches Beweisziel verbietet sich bereits deshalb, weil empirische Tatsachen wie die Existenz des Willens einem theoretischen Beweis gar nicht zugänglich sind. Die empirische Tatsache gibt vielmehr den Gegenstand vor, auf den sich theoretische Bemühungen richten. Sie ist der Ausgangspunkt dafür, dass es theoretische Kontroversen gibt. Nur Psychologen kommen auf die Idee, die augenscheinliche Faktizität des Willens, von der sie selbst im Ausgangspunkt ihrer Theorien über den Willen ausgehen, mittels theoretischer Konstrukte bestreiten zu wollen. Der Widersinn dieses Unternehmens schlägt sich konsequenterweise in der gedanklichen Widersprüchlichkeit derartiger Konstrukte nieder, deren Quintessenz in der Kategorie des »bedingten Willens« besteht.

(3)

Diese Generalaussage über die Natur des Willens als »bedingter Wille« ist nämlich ein Widerspruch in sich selbst. Sie beinhaltet die Behauptung, dass die wesentliche Bestimmung des Willens seine Beeinflussung, d.h. seine Außerkraftsetzung durch die Wirkkraft von Mächten bildet, die außerhalb des Willens liegen. Dann aber gibt es ihn auch nicht. Denn ein Wille, der sich seine Zwecke (unbewusst) vorgeben lässt, der ohne eine eigene geistige Stellung zu den Vorgaben der (äußeren) Welt als bewusstseinsloser Vollzugsagent innerer Kräfte oder fremder Zwecke fungiert, ist kein Wille. Man kann den Widerspruch dieser Willenskonstruktion auch so ausdrücken: Was ist das für ein

seltsamer Wille, der – vom Autor des Leserbriefes unbestritten – einen Inhalt hat, wo der Träger des Willens also etwas will, bestimmte Ziele und Zwecke fasst und verfolgt und gleichzeitig mit der Behauptung der »Fremdsteuerung« in Abrede gestellt wird, dass das handelnde Subjekt selbst es ist, das hier mit seinem Willen und Bewusstsein agiert?<sup>11</sup>

Bezeichnenderweise leistet sich die Psychologie mit ihrer Kategorie des »bedingten Willens« den offenkundigen Widerspruch, dass sie die Existenz des Willens selbst voraussetzt, weil er ansonsten ja auch gar nicht determiniert werden könnte. Die Psychologie geht also selbst in ihrer Theoriebildung vom Willen aus, dessen Freiheit sie mit dem Attribut seiner »Bedingtheit« zu dementieren pflegt. Der Wille, dessen Existenz sie selbst logisch voraussetzt, ist freilich recht eigentümlicher Natur. Es ist ein leerer, inhaltsloser Wille, der seine Bestimmung erst durch das Ensemble der Kräfte, Einflüsse oder Faktoren erfährt, die auf ihn einwirken. So basiert also der psychologische Determinismus auf der Vorstellung eines im Ausgangspunkt leeren Willens, eines Willens ohne ein »Was«, einer Vorstellung, die der Verfasser des Leserbriefes in Übereinstimmung mit der Kritik der Psychologie als irrationale Denkfigur einstuft.<sup>12</sup>

Die elementare logische Widersprüchlichkeit der Kategorie des bedingten Willens will der Autor des Leserbriefes aber nicht zur Kenntnis nehmen, sondern hält die Freiheit des Willens für eine definitorische Setzung, ebenso dogmatisch und unbewiesen wie die umgekehrte Behauptung seiner Determination. Nach seiner Auffassung hätte sich die »Kritik der Psychologie« wohl das Programm des Beweises des Willens auf die Fahnen schreiben müs-

---

<sup>11</sup> Insofern ist die Redeweise vom *freien* Willen ohnehin ein Pleonasmus. Die Freiheit fügt dem Willen also keine zusätzliche Bestimmung hinzu. Die verdoppelnde Redeweise vom freien Willen verdankt sich lediglich dem Umstand der deterministischen Bestreitung des Willens durch den (psychologischen) Determinismus, der als Gegenpol die Betonung der Freiheit des Willens entgegengesetzt wird.

<sup>12</sup> Zur Klarstellung: Mit den gesellschaftlichen Bedingungen, unter die der Wille im demokratischen Kapitalismus gestellt ist, mit dem berühmten stummen Zwang der ökonomischen Verhältnisse, welcher der Mehrheit der bürgerlichen Konkurrenzsubjekte die Notwendigkeit aufherrscht, sich in den Dienst der Mehrheit des Reichtums privater Wirtschaftsunternehmen zu stellen, hat die psychologische Konstruktion eines bedingten oder determinierten Willens nichts zu tun. Ein bedingter Wille und ein Wille, dessen Betätigung (gesellschaftlichen) Bedingungen wie dem Zwang des Geldverdienens ausgesetzt ist, sind sehr verschiedene Angelegenheiten. Auch wenn der Mensch im Kapitalismus keineswegs tun und lassen kann, was er will, und andauernd auf die gesellschaftlichen Schranken seiner Interessenverfolgung stößt, ändert das nichts daran, dass die Unterwerfung unter die gesellschaftlichen Verhältnisse immer noch ein Willensakt ist, der sich den Zwang einleuchten lässt und das Verlangte aus »freien« Stücken tut, also dieser Wille gerade kein »bedingter« ist. Der Zwang zum Geldverdienen, dem sich die Individuen in der bürgerlichen Gesellschaft ausgesetzt sehen, gilt unbedingt. Man muss ihm aber nicht folgen, sondern kann ihm auch so begegnen, dass man sich den ökonomischen Notwendigkeiten verweigert, also seine bürgerliche Existenz aufgibt.

sen und ist diesen Beweis glatt schuldig geblieben. Die Existenz eines empirischen Faktums wie das des Mondes oder das des Willens beweisen zu wollen, ist jedoch aus den oben dargelegten Gründen ein grundlegender wissenschaftlicher Fehler. Die »Kritik der Psychologie« hat sich deshalb ganz sachgerecht darauf »beschränkt«, die logischen Widersprüche aufzuzeigen, in die man sich zwangsläufig bei dem Unternehmen verwickelt, das Faktum des Willens dadurch zu bestreiten, dass man die Determination des Denkens und Handelns durch eine Kombination innerer und äußerer Wirkkräfte unter Beweis zu stellen sucht. Eine inhaltliche Auseinandersetzung mit diesen Argumenten gegen den Determinismus findet beim Verfasser des Leserbriefes nicht statt. An deren Stelle findet sich in einem Begleitschreiben die Aussage, nicht nachvollziehen zu können, worin denn der Fehler der deterministischen Erklärungsweise liegen soll.<sup>13</sup> Zur Beantwortung dieser Frage wird Bezug genommen auf die Ausführungen in Kapitel 1 zum Grundfehler der tautologischen Verdoppelung des Erklärungsgegenstandes. Der Autor des Leserbriefes scheint jedenfalls nichts Kritikables an einem durchgehenden Erklärungsmuster zu finden, wonach jedwedes Denken und Handeln auf das Walten gleichnamiger Kräfte, Triebe, Dispositionen im Inneren des Menschen zurückgeführt und umgekehrt die vorgebliche Existenz dieser Kräfte belegt wird durch die Existenz der Handlungen, aus denen zuvor die Kräfte, Triebe etc. »erschlossen« worden waren. Handelt es sich etwa nicht um eine zirkuläre und damit falsche Erklärung, wenn bspw. der Krieg auf eine allgemeine Tendenz zur Gewaltausübung zurückgeführt wird (Aggressionstrieb) und die Existenz des Aggressionstriebes damit »bewiesen« wird, dass sich die Menschen doch allenthalben insbesondere im Krieg gewalttätig aufführen? Von der Verwendung falscher theoretischer Abstraktionen wie »Mensch« und »Gewalt« einmal ganz abgesehen.

An dieser fehlerhaften Logik psychologischer Beweisführung, die ihren Grund im Beweisziel besitzt, die Determination oder Bedingtheit des Willens unter Beweis zu stellen, will dem Verfasser des Leserbriefes anscheinend nichts auffallen. Demgemäß fließen ihm solche Fragen locker aus der Feder, ob sich die Menschen frei oder unfrei entscheiden würden. Als ob Entscheidung und Wille nicht identisch wären – das mit Wille und Bewusstsein begabte Subjekt entschließt sich zu einem bestimmten Willensinhalt –, werden im Ausgangspunkt Entscheidung und Wille systematisch voneinander getrennt, um sie hinterher mittels des Prädikates der »(un)freien« Entscheidung wieder zusammenzufügen. Die Vorstellung einer »unfreien« Entscheidung ist jedoch ebenso widersinnig wie die Vorstellung eines Willens ohne Willensinhalt. Mit dem negativen Attribut der Fremdbestimmung des Wil-

---

<sup>13</sup> »Was mir einleuchtet, sind Ihre Ausführungen dazu, dass in der Psychologie stets ein Dogma vorausgesetzt wird, nämlich, dass es innere und äußere Kräfte gibt, die das menschliche Handeln determinieren. Dass diese Voraussetzung gemacht wird, scheint mir klar, nicht aber, worin genau der inhaltliche Fehler dieser Annahme liegt.«

lensinhaltend wird die erste Person Singular »*Ich* will etwas« theoretisch aus dem Willen eliminiert.

(4)

Die Generallinie der Argumentation des Leserbriefs, bei der Betrachtung von Willensakten sowohl Momente der Freiheit als auch der Bedingtheit des Willens aufzufinden, dokumentiert sich insbesondere dort, wo der Autor am Beispiel von Entscheidungen, die sich auf der Ebene der Befriedigung materieller Bedürfnisse abspielen, die Existenz eines freien, d.h. nicht gesteuerten Willens als Normalform menschlichen Denkens und Handelns entdeckt hat. Von dieser Entdeckung des Momentes der Willensfreiheit zeugen solche Aussagen, wonach das Ich der »Herr der Entscheidung« sei. Dabei ist es schon höchst fragwürdig, in Anbetracht einer Entscheidung unter Absehung vom Inhalt derselben als Erkenntnis festhalten zu wollen, dass das Subjekt des Beschlusses tatsächlich der Autor der Entscheidung ist. Die rhetorischen, aus dem Geist des Determinismus stammenden Gegenfragen, mit denen der Autor des Leserbriefs diese seine »Erkenntnis« konfrontiert, lassen erkennen, dass mit der grundsätzlichen Bejahung der Existenz des Willens der Glaube an dessen Determination keineswegs überwunden ist. Denn wie soll man es beim Beispiel der Abwägung zwischen Genuss und Gesundheit verstehen, wenn plötzlich von »gleich vier *Faktoren*« auf einmal die Rede ist, »die den angenehmen Gedanken an Genuss jetzt sehr stark werden lassen und den an Gesundheit deutlich abschwächen werden. Bin ich jetzt wirklich trotzdem völlig frei in meiner Entscheidung oder haben die genannten vier Faktoren nicht doch die Freiheit ausgehebelt und lassen sie eben doch nur noch *eine bestimmte* Entscheidung zu??« Bereits im Ausgangspunkt falsch ist die Übersetzung der Freiheit des Willens in die Kategorie der *Wahlfreiheit*. Denn auch wenn die Welt dem Subjekt nur eine einzige Entscheidungsmöglichkeit offeriert, ist der beschließende Wille am Werk, wenn er sich entscheidet, dieses Angebot zu seinem Willensinhalt zu machen. Der zentrale Fehler der Argumentation besteht im widersprüchlichen Konstrukt einer Willensentscheidung, deren Freiheit in der Beschlussfassung des Subjektes darüber liegt, welche der in seinem Kopfe existierenden widerstreitenden Kräfte, die dort mit unterschiedlicher Wirkmacht als Produzenten (lateinisch *Faktoren*) der Entscheidungsbildung um die Vorherrschaft kämpfen, letztinstanzlich sein Handeln bestimmen soll. Der Rezensent landet damit bei der im Buch (2. Aufl., S. 21/3. Aufl., S. 36) kritisierten kognitiven Lerntheorie Banduras, gemäß derer sich das Subjekt entscheidet, von welchen Einflussfaktoren es sich steuern lässt. Ein wunderschönes Beispiel für die vom Autor des Leserbriefs favorisierte Synthese von Fremd- und Eigensteuerung. Zu solchen Fragen gelangt man eben, wenn man sich losgelöst vom Willensinhalt an der falschen Alternative »Freiheit versus Determination« abarbeitet und »im Prinzip« beide Standpunkte für berechtigt hält und demgemäß die (falsche) Frage *Freiheit oder Determination* des Willens durch ein »sowohl als auch« beantworten

will. Die Vereinigung beider Standpunkte nimmt im Leserbrief die Gestalt eines Beweisantrittes für die theoretische Koexistenz der Freiheit des Willens mit seiner Fremdsteuerung an.

(5)

Der so geartete Versuch, die (ausnahmsweise) Existenz der inhaltlichen Steuerung des Willens qua Manipulation am Beispiel des Haustürgeschäftes zu belegen, leidet unter dem zentralen Widerspruch, dass ausgerechnet diejenige Instanz, deren maßgebliche Existenz bestritten werden soll – nämlich der Wille –, in allen seinen dort waltenden Erscheinungsformen ausgemalt wird. So werden vom Autor des Leserbriefes die Kalkulationen, Berechnungen und Überlegungen des verführten, überredeten, belogenen oder getäuschten Subjekts in aller Ausführlichkeit ausgebreitet. Er spricht in diesem Zusammenhang sogar von »Urteilen«, zu denen der geschädigte Käufer gelangt. Um dann im nächsten Moment die tätige Mitwirkung des Bewusstseins, das den Überredungskünsten des Werbers erliegt, den Versprechungen bereitwillig Glauben schenkt, als Beleg für das glatte Gegenteil, nämlich die »Außerkraftsetzung« des freien Willens, zu nehmen. Von einer Ausschaltung, einer (zeitweiligen) Außerkraftsetzung oder einer Beschränkung der freien Willensbildung kann aber bei einem Betrug gerade nicht die Rede sein.<sup>14</sup> Wenn man in diesem Zusammenhang von einer Instrumentalisierung des Willens sprechen will, darf man nicht unterschlagen, dass der Wille des Instrumentalisierten bei diesem Akt maßgeblich beteiligt ist. Denn dieser hat sich täuschen lassen, hat gutgläubig-interessiert auf eine Prüfung der behaupteten Tatsachen verzichtet, hat es willentlich unterlassen, die Versprechungen auf ihren Wahrheitsgehalt zu untersuchen. Von daher ist auch die zusammenfassende Aussage unzutreffend, wonach der Manipulator das Bewusstsein des Manipulierten »direkt« beeinflusst habe. Wenn man schon von einer Fremdsteuerung sprechen will, dann von einer »indirekten«, die sich vermittelt über die Benutzung des freien Willens des Getäuschten vollzieht. Der Verkäufer nimmt eben mit seinen Versprechungen auf den Willen des Käufers nur insoweit »Einfluss«, als die Absatzpropaganda des Verkäufers erfolgreich am Interesse des Käufers anzuknüpfen weiß, sich also der Käufer bei seiner Kaufentscheidung von dessen Aussagen über den Nutzen der Ware für den Käufer, das günstige Preis-Leistungs-Verhältnis etc. bestimmen lässt.

Zu diesem Akt kann man meinetwegen »Manipulation« sagen, nur hat dieser Sachverhalt der ungewussten auf (Selbst)täuschung beruhenden Selbstschädigung nichts zu tun mit der psychologischen Manipulationstheorie, wel-

---

<sup>14</sup> Von daher ist auch die zur Plausibilisierung des Gedankens bemühte angebliche Analogie mit Phänomenen der Ausschaltung oder Störung des freien Willens mittels Drogenkonsum oder durch hirnganische Defekte völlig fehl am Platz. In diesen Fällen ist das Bewusstsein tatsächlich funktionsgestört, beim Betroffenen dagegen entwickelt ein vollfunktionsfähiges Bewusstsein einen falschen Gedanken.

che die Möglichkeit der Fremdsteuerung von Wille und Bewusstsein *unter Ausschaltung* des Bewusstseins behauptet. Ein solches psychologisches Manipulationsideal existiert offenkundig in der Werbepsychologie, bei Hirnforschern, in Wahlkämpfen etc. Insofern ist Manipulation nicht einfach eine Erfindung, sondern kennzeichnet das Selbstverständnis bürgerlicher Wissenschaftler und Akteure. Diese unterscheiden sich von dem im Beispiel genannten geschulten Verkäufer dadurch, dass sie tatsächlich daran glauben, dass sie unbewusste, subliminale, verhaltenssteuernde Signale aussenden bzw. bewusstseinslenkende Mechanismen beherrschen.

(6)

Die Argumente, die der Leserbriefautor im Zusammenhang mit der Manipulationstheorie ins Feld führt, um den (Ausnahme-)Tatbestand einer Einschränkung der Freiheit des Willens zu belegen, legen im Übrigen Zeugnis von dem spezifischen (philosophischen) Ideal eines freien Willens ab, das in dessen Kopfe existiert und ihm ein Stück weit die Feder führt. Einen wahrhaft freien Willen scheint es in dieser Sicht »eigentlich« nur dann zu geben, wenn sich die Entscheidungsfindung frei von der (nötigenden bzw. täuschenden) Einflussnahme anderer vollzieht, die den Willen ihrer Gesellschaftsgenossen in eine bestimmte Richtung zu lenken, ihn für ihre Zwecke zu instrumentalisieren suchen. Ein wahrhaft freier Wille kann nach dieser Vorstellung nur vorliegen, wenn der Wille einen vernünftigen, für das Individuum objektiv nützlichen Inhalt hat. Ein Wille, der sich selbst Schaden zufügt, der zu seinem Schaden statt zu seinem Nutzen agiert, ist gemäß dem Motto »Das kann man doch nicht wollen« qua dieser idealistischen Willens-Definition umgekehrt kein echter Wille, sondern ein Fall von Fremdbestimmung des Willens.<sup>15</sup>

Diese Vorstellung ist das passende Ideal zu einer Gesellschaft, in der das gesamte ökonomische Leben auf Erpressungsverhältnissen beruht, in denen die Subjekte bei der Verfolgung ihrer (gegensätzlichen) Zwecke darauf angewiesen sind, den Willen anderer Personen zu respektieren, die die eigene Schädigung betreiben. Anders gesagt: Eine Gesellschaft, in der sich der Wille auf der Basis des Privateigentums notgedrungen für die Verrichtung nützlicher Dienste an fremdem Eigentum einspannen lässt, bildet den produktiven Nährboden für die komplementäre Vorstellung einer wirklichen Autonomie des Willens.<sup>16</sup>

---

<sup>15</sup> Diese Argumentationsweise weist auffällige Parallelen auf zu der geläufigen psychologischen Tour, aus der als »verrückte« deklarierten Qualität mancher Willensakte wie insbesondere (politisch motivierter) Amokläufe oder Massenattentate einen Rückschluss darauf ziehen zu wollen, dass nicht der freie Wille der Subjekte, sondern ihre (unbewusste) psychische Innenwelt der letztendliche Urheber ihrer Gedanken und Taten sein soll. (s. S. 18, Fn. 2)

<sup>16</sup> Der Widerspruch des selbstschädigenden Verhaltens, der hier bemerkt wird, ist falsch gefasst, wenn dieser negativ als Abweichungstatbestand, d.h. als Verstoß gegen das Ideal eines wahrhaft autonomen Willens erklärt wird. Theoretische Klarheit ver-

Die antikritische Leistung der Subsumtion sämtlicher Willensakte unter den Formalismus der Selbst- oder Fremdbestimmtheit besteht in der systematischen Ausblendung der spezifischen Qualität der Willensleistungen, die unter bürgerlichen Verhältnissen von den Subjekten abgefordert und erbracht werden: Nämlich sich auf die aufgeherrschten sozialen Bedingungen der Konkurrenz, welche der großen Mehrheit der Leute zum Schaden gereichen, als positive Voraussetzung ihres individuellen Wohlergehens zu beziehen, diese als Chance und Bewährungsprobe für das wertere Ich zu begreifen. Die Betrachtung des Tuns und Treibens der Subjekte unter der Schablone von Freiheit oder Determination ist ein prinzipieller Nichtbefassungsbeschluss mit den Willensinhalten und den sozialen Bedingungen, an denen sich der Wille unter bürgerlichen Verhältnissen affirmativ abarbeitet.

---

schaft nur die Beschäftigung mit den sozialen Umständen und Bedingungen, mit denen der Wille im praktischen Lebensalltag zurechtzukommen hat, und denen er sich akkommodieren wollen muss, wenn er seine Vorstellungen realisieren will.